

## DEUTSCHE LITURGIE IM SERBISCHEN TON

Ein OH-Interview mit Hans-Elias Herter

OH: Hans-Elias, Sie haben kürzlich, auf den Tag genau auf das Goldene Priesterjubiläum von Vater Sergius Heitz, "Gesänge zur Heiligen und Göttlichen Liturgie" erscheinen lassen. Es sind, wie das Titelblatt sagt, Melodien "nach serbischen Vorlagen". Warum veröffentlichen Sie serbische Weisen, wo sich doch ein Kirchengesang nach russischer Art in den meisten, wenn nicht sogar in allen orthodoxen Gemeinden deutscher Sprache durchgesetzt hat?

HEH: Eben darum. Die russische Gesangsweise, eine unter vielen orthodoxen Überlieferungen, hat sich im deutschen wie im französischen Sprachgebiet fast ausschließlich durchgesetzt. Muß das so sein? Ist es nötig - ich erwähne bewußt ein extremes Beispiel - daß orthodoxe Gottesdienste im westlichen Ritus in Rüslikon-Zürich und in Lausanne, die ich kürzlich mitfeierte, nicht nur ganz orthodox, sondern auch ganz russisch tönen? Mein Vorschlag möchte da eine Alternative bieten.

OH: Haben Sie etwas gegen russischen Kirchengesang?

HEH: Überhaupt nicht, die eben erwähnten Gottesdienste haben mir gut gefallen, und im übrigen singe ich täglich deutsche Texte auf russische Melodien. Aber sobald mehrstimmig gesungen wird, fällt auf, daß es da gute und weniger gute Vertonungen gibt. Zu letzteren zähle ich jene musikalisch anspruchslosen Harmonisierungen, wo vereinfachte, z.T. geradezu verfälschte russische Melodien im Wechsel von Tonika- und Dominant-Dreiklang begleitet werden, oder wo die Harmonisierung sich auf den Wechsel zwischen Moll und parallelem Dur beschränkt. So schön musikalisch wertvolle drei- und vierstimmige Vertonungen klingen - sind es nicht die musikalisch allzu billigen, die wir - kirchenslavisch oder deutsch - viel zu oft hören?

OH: Offenbar greift das "musikalisch billige", wie Sie zu sagen beliebten, trotzdem ans Herz.

HEH: Gerade da muß man aufpassen. Nicht alles, was ans Herz greift, ist förderndwert. Billige Harmonisierungen greifen ans Herz, weil diese Harmoniefolgen sentimental sind, und Kitsch hat leider immer wieder seine Chancen - nicht nur bei sogenannten einfachen Leuten, nein, bei jedem von uns. Ein unverständlicher slavischer Text als Rezitativ im Dominantsept-Akkord - da schmilzt auch mein Herz.

OH: Soll denn der kirchliche Gottesdienst nicht ans Herz greifen?

HEH: Natürlich soll er das! Aber in einer musikalisch guten Vertonung - einstimmig oder mehrstimmig - sind es nicht sentimentale Akkorde, die mich ergreifen, sondern der Text. Die gute Vertonung, die ich mitsinge, oder der ich zuhöre, läßt den Text zu mir sprechen, sie läßt eine gewisse Distanz zwischen dem gesungenen Wort und mir, und diese Distanz ermöglicht eine persönliche Aneignung. Die Gefühle meines Herzens sind dann meine persönliche Antwort - in der sentimental Ver-

nung wird mir diese Antwort gleichsam schon mitgeliefert - und das scheint mir nicht gut. Natürlich haben wir alle schon wonnevoll erlebt, wie sentimentale Vertonungen uns überschwemmen, so daß jeder eigene Gedanke und jedes persönliche Gefühl überflüssig wurden. Das ist sehr bequem, aber ich meine, daß das eigentlich nicht dem Wesen der Orthodoxie und der Würde des Gottesdienstes entspricht. Deshalb wehre ich mich für gute, unsentimentale Vertonungen. Gerade aus der russischen Tradition sind heute - nicht nur slavisch, auch deutsch - solche musikalisch wertvollen mehrstimmigen Sätze greifbar.

OH: Sie mögen da recht haben. Aber müssen wir nicht auch jene Gemeinden verstehen, wo nur wenige und ungeschulte Sänger da sind, die mit dem besten Willen nur die allereinfachste Mehrstimmigkeit zustande bringen?

EH: Das ist es ja gerade! Warum meint man, auch in ganz einfachen Verhältnissen unbedingt mehrstimmig singen zu müssen? Gerade hier möchten meine Bearbeitungen helfen: Gesänge, die einstimmig singbar sind, ohne daß eine Begleitung vermißt wird. Wer will, kann sie natürlich mehrstimmig gestalten, so wie man in den serbischen Klöstern eine sehr frische Mehrstimmigkeit hören kann, die einen volkstümlichen und improvisierten Eindruck macht. Aber mein Anliegen ist vor allem aufzuzeigen, daß orthodoxer Kirchengesang in deutscher Sprache nicht mehrstimmig sein muß. Die alte westliche Gesangsweise, die Gregorianik, ist auch einstimmig. Ich meine, unser Gesang darf ebenso einstimmig sein. Begleitstimmen sind dann ebenso möglich und ebensowenig obligatorisch wie etwa die Orgelbegleitung beim gregorianischen Choral.

OH: Eine Frage zur Textgestaltung. Sie schreiben "Auf Grund der Übertragungen von Erzpriester Sergius Heitz und Hierohegumen Gabriel Bultmann...". Wie ist das möglich? Man kann doch, pardon, nicht gleichzeitig "Aeonen" und "Ewen" singen?

EH: Das ist wirklich ein Problem! Als Züricher würde ich am liebsten "von Ewigkeit zu Ewigkeit" sagen. So heißt das bei uns seit Jahrhunderten, und die Ungenauigkeit gegenüber dem Urtext würde mich nicht allzusehr stören. Aber zum Singen sind diesen "-keiten" wirklich unerschön, und "in alle Ewigkeit" oder "in der Ewigkeiten Ewigkeit" verbessert nicht viel. So muß man sich wohl für "in die Aeonen der Aeonen" oder für "in die Ewen der Ewen" entscheiden, trotzdem die Aeonen nicht deutsch und die Ewen sehr ungebräuchlich gewordenes Deutsch sind.

OH: Nun denn, die Gretchenfrage: wie halten Sie es mit der Ewigkeit? Aeonen oder Ewen?

EH: Um realistisch zu sein, habe ich mich für beides entschieden. Meine "Gesänge" liegen in beiden Versionen vor.

OH: Also eine Aeonen- und eine Ewen-Ausgabe?

EH: Jawohl. Konsequenter heißt es dann in der einen Ausgabe "Kyrie eleison" und "Lasset uns aufmerken" und "Ehre dir, Herr, Ehre dir" und in der andern "Herr, erbarm dich" und "Haben wir acht" und "Herrlichkeit

dir, Herr, Herrlichkeit dir". So hoffe ich, Gemeinden beider Traditionen zu dienen.

OH: Eine letzte Frage: Was veranlaßt Sie, Ihre Bearbeitungen "dem hochverehrten Erzpriester SERGIUS HEITZ zum 50jährigen Priesterjubiläum" zu widmen?

HEH: Das ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Denn: seit über dreißig Jahren bin ich nun mit Vater Sergius befreundet, ich kenne seinen Lebensweg aus naher Anteilnahme, und ich weiß deshalb, was jede deutschsprachige Orthodoxie ihm verdankt. Er gehört wirklich zu den wenigen Pionieren der ersten Stunde, und wie er in getreuem Ausharren die Tugend der Geduld in übermenschlicher Weise geübt hat, weiß Gott allein. Dazu kommt für mich all das, was ich ihm persönlich verdanke. Ich übertreibe nicht: alles was ich - ein Laie! - vom Gottesdienst der Kirche weiß und verstehe, verdanke ich direkt oder indirekt ihm; entweder ihm persönlich, oder Menschen und Büchern, mit denen er mich bekannt gemacht hat. Dadurch hat er weiter gewirkt, als es ihm wohl bewußt ist. Ich denke an meine Mitarbeit in der Kommission zur Revision der liturgischen Bücher der Christkatholischen Kirche der Schweiz, die soeben eine sehr geglückte Liturgiereform vollendet hat. Ich darf sagen: eine in orthodoxer Sicht sehr geglückte Liturgiereform, die zweifellos ihren positiven Einfluß auf die offiziellen Gespräche der Orthodoxen und Altkatholischen Kirchen haben wird. Oder wäre ich ohne Vater Sergius je dazu gekommen, bei den Griechen in Zürich als Laien-Hypodiakon zu dienen, wie ich es jetzt seit bald zwanzig Jahren tue und was mich Sonntag für Sonntag mit neuer geistlicher Freude erfüllt? Wenn ich meine "Gesänge zur Heiligen und Göttlichen Liturgie" ihm zu seinem Goldenen Priesterjubiläum widme, so erfülle ich nicht nur eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit, nein, das zu tun ist für mich ein tiefes Bedürfnis des Herzens.

OH: Hans-Elias, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.